

Einige Überlegungen zur Integration des Ansatzes „System- bzw. Familienaufstellungen“ in einem systemischen Kontext - und am Beispiel der psychotherapeutischen Arbeit mit Drogenabhängigen.

(Teil eines Vortrags am „Psychologischen Institut“ der Universität in Moskau /1993)

Sucht und Adoleszenzkonflikt

Das systemische Paradigma geht von der Prämisse aus, daß die Grundeinheit des Lebens und der Entwicklung nicht allein der individuelle Organismus ist, sondern das jeweilige Bezugssystem, in das der Organismus eingebettet ist. Wesentlich sind hier die Austauschprozesse zwischen Individuum und Bezugssystem.

Menschliches Verhalten und Erleben ist daher nicht allein als Ergebnis eines intrapsychischen Prozesses zu begreifen, sondern zugleich auch Resultat von Wechselwirkungen zwischen dem Einzelnen und dem ihm umgebenden Kontext.

Das gilt ebenso für die Entwicklung von symptomatischen Verhalten, wobei hier die Auswirkung des Symptoms von besonderer Bedeutung ist.

Symptome (z. B. Sucht / Drogenabhängigkeit / Psychosomatik etc.) werden nicht mehr als Defekte einer individuellen Struktur begriffen, sondern als schlüssige, sinnvolle und angemessene Reaktionsmuster im jeweiligen Kontext.

Bei Sucht handelt es sich um eine orale Fixierung die mit fortlaufender Regression einhergeht und meistens auf narzisstische Kränkung zurückzuführen ist.

Die Labilisierung Suchtkranker geschieht durch nicht befriedigte orale Bedürfnisse im psychosozialen Kontext (z.B. Mutter). Idealisierte Objekte entziehen sich zwangs-läufig, da sie nicht immer und unentwegt verfügbar sein können und werden ersetzt durch das Suchtmittel als Trost gegen die vermeintliche Zurückweisung.

Suchtkranke / in erster Linie aber Drogenabhängige sind extrem abhängig von der Zuneigung anderer, um sich lebendig zu fühlen. Es kommt aufgrund der als unsicher empfundenen Bindung zu den primären Bezugspersonen (z.B. Eltern) zu einem intensiven Erleben des Zurückgestoßenseins, des Ausgeliefertseins verbunden mit intensiven Abhängigkeitsgefühlen.

Die eher narzisstisch - schizoide Haltung der Drogenabhängigen ist in diesem Sinne verstehbar als ein Schutz vor erneuter Kränkung und Verletzung, wobei im Hintergrund dieser Orientierung starke symbiotische Wünsche vorzufinden sind.

Die Liebesobjekte sind allerdings irgendwann in hohem Maße austauschbar, das zentrale Anliegen des Suchtmittelabhängigen ist die Anwesenheit eines beliebigen Objekts.

Häufig findet man gerade bei Drogenabhängigen, die oft aus „Broken - Home“ Situationen kommen, ein tiefes „Urmisstrauen“ vor, das sie dazu bewegt, nahe, intensive Beziehungen zu vermeiden oder sie nur bei permanentem Drogenkonsum einzugehen, um damit gleichzeitig wieder Distanz herzustellen. Begleitet sind diese Objektbeziehungen von Ängsten und einem Gefühl der Hilflosigkeit.

In stark frustrierenden Situationen, bei Zurückweisung und Enttäuschung regredieren Drogenabhängige auf diesen Zustand und meinen sich nur über eine erneute Zufuhr von Suchtmitteln davor schützen zu können. Die Droge hat hier Selbstheilungsfunktion und schützt das Individuum vor eventuell anderen schwerwiegenden Folgen seiner Fehlentwicklung wie Suizid, Psychose, Selbstentwertung etc. Die Droge funktioniert in diesem Zusammenhang als Instrument der Selbstheilung - und hat erst einmal schützende Funktion und ist soziale Instanz.

Viele pathologische, selbst- und fremdschädigende Reaktionen wie Sucht, Gewalt, Autoaggression, sexueller Missbrauch erhalten angesichts der Erfahrung in der Herkunftsfamilie aus Sicht der Betroffenen eine Form von Normalität, da die Erfahrung eines Unterschieds (Unterschied, der den Unterschied macht), also die Erfahrung mit einer anderen Wirklichkeit, die einen Unterschied zu der eigenen sozialen Wirklichkeit ausmacht, vollkommen fehlt.

Die Drogenabhängigkeit ist - noch ausgeprägter als die Alkoholabhängigkeit - Ausdruck eines Adoleszenzkonflikts. Also dem Wunsch nach Ablösung, die zunächst nicht gelingen kann, weil zu wenig Verhaltensstrategien verfügbar sind, die eine adäquate konstruktive Lösungsorientierung ermöglichen und stattdessen zur autonomen Regulation von Krisen, die Abhängigkeit fixieren.

Erst wenn Suchtkranke ihren Platz im System erfahren und begriffen haben und ihre Entscheidung für eine mögliche drogenfreie Lebenshaltung steht (Rückfälle gehören oft dazu) kann mit der „eigentlichen“ Familien- und Einzeltherapeutischen Arbeit begonnen werden.

**> Verfestigte „Landkarten“ - die nicht das Territorium sind - werden verflüssigt.
> „Wirklichkeiten“ werden als konstruierte und veränderbare Wirklichkeiten begriffen.**

Um eine Integration der systemischen (Virginia Satir / Steve DeShazer) und phänomenologischen Ansätze von Bert Hellinger in die fortlaufende Therapie und „Systemische Therapie“ (Mailänder Modell / Heidelberger Schule / Brief-Family-Therapy-Center) mit Patienten / Klienten zu ermöglichen, war in der Regel (Ausnahmen bestätigen die Regel) folgende Vorarbeit notwendig.

Therapieweg

- mit dem Klient einen Familienstammbaum (nach Döring-Meijer) erstellen
- Einbezug weiterer psychotherapeutischer Verfahren der human. Psychotherapie (Gestalt- und Körpertherapie, Psychodrama, Musiktherapie etc.)
- neue Körperwahrnehmung und neues Körpererleben
- Ressourcenorientierung / Lösungsorientierung - „mehr machen von dem was gut ist und wirkt“
- Erlernen von alternativen Mustern der Lebensgestaltung und lösen vom alten Suchtmuster (orale Konfliktverarbeitung)
 - > eventuell Familien- und Angehörigengespräche
 - > Aufstellen der „Familiendynamik“ mit Klötzen
 - > Familienaufstellungen / Herstellung einer Ordnung im jeweiligen System / Ordnungen der Liebe (Hellinger) / Erkennung und Auflösung von Verstrickungen / Annehmen der Eltern / Versöhnungen (Eltern, Geschwister, Partner) etc. in der Regel aber erst gegen Ende der Therapie.

> Es sind nicht beliebig viele Aufstellungen möglich weil sonst die „Kraft“ für die Wirkung verloren geht. Der richtige Zeitpunkt für die Aufstellung ist wichtig - falls es sich nicht um eine Teil- oder Zwischenlösung handelt!!

> Mitaufstellen der Sucht / Symptome oder auch der einzelnen Suchtmittel ist eine weitere Möglichkeit herauszubekommen - „Für wen habe ich was genommen / getan“. (Bei Teillösungen als Skulptur)

Was ist wirksam bei Familienaufstellungen?

Die Rekonstruktionsarbeit bei Familienaufstellungen (auch bei Teams und Organisationen) ist ein Medium, dass uns hilft, die Art und Weise unseres Eingebundenseins in Gegenwarts- oder Ursprungssysteme zu verdeutlichen.

Dem morphogenetischen und archetypischen Kraftfeld, dass – nach meinem Wissen – auch in System- und Familienaufstellungen kollektiv und erst einmal unbewusst (C: G: Jung) durch so genannte „Morphische Resonanz“ (Sheldrake/Fox) oder/ und „springender meme“ (Dawkins) Informationen transportiert und wirkt, wohnt eine Weisheit inne, die uns führt, wenn wir uns führen lassen und ihr vertrauen. Wahrzunehmen, was ist - und es an der Wirkung zu überprüfen (phänomenologisch / das was sich zeigt) **kann** der Weg zu einer guten Lösung sein. Die von Hellinger im nächsten Absatz beschriebene Aussage „Überprüfung an der Wirkung“ entspricht für mich sehr wohl einer zusätzlichen Kontextüberprüfung und stellt so auch eine Verbindung zwischen dem „klassischen Familienstellen“ „Familienrekonstruktionen“ (Satir/Schönfelder/Rogol u. E. m.) und der phänomenologisch Arbeit Hellingers her, mit der auch ich so einverstanden bin.

(Heribert Döring-Meijer Auszug aus einem Aufsatz im FroL / 1996)

„Für mich ist die Wahrheit etwas, was mir der Augenblick zeigt und durch das er die Richtung weist für den nächsten fälligen Schritt. Wenn ich etwas so gesehen habe, sag ich das auch voller Sicherheit und überprüfe es an der Wirkung. Ich schaue immer wieder neu hin, die Wahrheit des einen Augenblicks wird von der Wahrheit des anderen Augenblicks abgelöst. Das Wichtigste war, dass ich gesehen habe, dass hinter allem Verhalten und mag es noch so seltsam erscheinen > Liebe wirkt. Daher ist es entscheidend, dass man in der Therapie den Punkt findet, an dem die Liebe sich sammelt. Die Lösung führt immer über die Liebe.“

(Bert Hellinger 1993)

„In diesem Sinne ergänzt Hellinger den konstruktivistischen Ansatz der „Systemischen Therapie“ durch seine phänomenologische Sicht und Arbeit, denn bei ihm hat die Wahrnehmung Vorrang vor der Vorstellung. Es ist keine objektive Wahrheit - auch wenn Hellinger das gelegentlich wegen der therapeutischen „Wirkung“ so präsentiert - . Es handelt sich bei diesen Einsichten ausschließlich um Wahrnehmungen von „ Wirkungsweisen des Gewissens“. Sie können durch Wahrnehmungen anderer Art verändert werden. Es geht dabei ausschließlich darum, den nächsten Schritt zu ermöglichen“.

(Eva Madelung)aus „Kurztherapien“ / Kösel 1996 Seite 173

Familienaufstellungen mit Drogenabhängigen begründen keine eigene Therapieform sondern sind Teil einer Gesamttherapie und lassen sich gut in „Humanistische Therapieformen / Therapieverfahren“ integrieren. Sie gehören eher als Teil zu den Kurzzeittherapien mit guter bzw. langer Nachwirkung. In Einzelfällen reichen - weil die Aufstellungsarbeit sehr verdichtet ist – meistens einzelne Aufstellungen. Eine kurze Nachbetreuung ist fast immer angezeigt. Hier sollte das in der Aufstellung erfahrene / erkannte nicht zerredet (zerfließen) werden. Es ist wichtig bei der Kraft zu bleiben und dem Klienten / Patienten sich in seinem „so - sein“ auch zu belassen. Nur so behält er / sie auch seine Würde.

Wichtig Dynamiken in Aufstellungen mit Drogenabhängigen:

Kraft des Vaters, der Männer annehmen (*besonders wichtig für männliche Patienten*)
Lösungen oft über „Güte“ und Verständnis des Vaters möglich
Kraft und Liebe der Mutter der Frauen nehmen (*besonders wichtig für weibliche Patienten*)
Schauen „wer - will - wem - nachfolgen“ (zeigt sich oft schon in der Haltung des Patienten)
Auf „unterbrochene, emotionale Hinbewegungen“ zu den Eltern in den ersten Lebensjahren achten
Angst im Kontext der frühen „Unterbrochenen Hinwendung“ zu den Eltern
Identifikationen mit früheren Partnern der Eltern - der Kindern in der jetzigen Beziehung
Sonstige Identifikationen
Kindbett-Tod und die daraus resultierende besondere Bedeutung
Unterschobene Kinder und deren häufige unbewusste Suche nach ihren Eltern sehen
Ordnungen im System
Ehren / Anerkennen der Eltern / der Älteren
Die Älteren vor den Jüngeren, das Neue vor dem Alten
Paarbeziehung vor Elternbeziehung
Würdigung der Toten - damit ihnen nicht die Lebenden nachfolgen
Anerkennung von Schicksalen
Jeder muss sein eigenes Schicksal tragen
Schuld bleibt Schuld - Keiner hat das Recht zu vergeben
Jeder im System hat seinen Platz zu „Nehmen“ und zu „Füllen“
Alle Kinder der Systemmitglieder und alle früheren Partner gehören dazu
Kinder dürfen nicht in die Geheimnisse der Eltern (Einhaltung der Generationsgrenzen)
Frühverstorbene brauchen ihren Platz damit ihnen nicht die Lebenden folgen
Pflegekinder / Adoptivkinder gehören in die Familie haben aber ihr Ursprungssystem

> Es gibt weitere Dynamiken!!

Teil eines Referats gehalten 1993 in Moskau / verändert als Aufsatz im FroL 1996 / weiter verändert im Sommer 1997
nach einer gemeinsamen Arbeit im November 1995 in Karlsruhe mit Bert Hellinger

**Heribert Döring-Meijer
FroL Karlsruhe Sommer 1997**